

Astrologie im Test: ein Statusbericht

Edgar Wunder

Im Meridian 2/2002, S. 2, veröffentlichte ich einen Aufruf zur Teilnahme an einem astrologischen Zuordnungsexperiment. Zwischenzeitlich ist die Durchführung dieser Untersuchung weit fortgeschritten, so dass ich einen – auf die wichtigsten Punkte beschränkten – Zwischenbericht zum Stand der Arbeiten und Auswertungen im März 2003 geben möchte.

Was sind „Zuordnungsexperimente“?

Kurz gesagt geht es um die Aufgabenstellung, dass Geburtsdaten bzw. Horoskop-Deutungstexte bestimmten Horoskopeignern richtig zugeordnet werden sollen. Entweder sollen Astrologen herausfinden, welches von zwei Horoskopen das richtige für eine bestimmte Versuchsperson ist, der sie Fragen beliebiger Art und Zahl stellen können. Oder die Versuchspersonen selbst sollen beurteilen, welcher von zwei Horoskop-Deutungstexten besser auf sie persönlich zutrifft, wobei nur einer der beiden Deutungstexte tatsächlich auf der Grundlage ihres eigenen Horoskops erstellt wurde.

Warum ist das wichtig?

Als zentrale Annahme der Astrologie gilt traditionell die Vorstellung, dass es beim Erstellen eines Horoskops auf die richtigen Geburtsdaten einer Person ankomme, während die Verwendung von falschen oder gar beliebigen Geburtsdaten zu falschen oder zumindest weniger gut zutreffenden astrologischen Deutungen führen sollte. Käme es nämlich auf die korrekten Geburtsdaten gar nicht an, dann müsste auch der Stand der Gestirne zum Zeitpunkt der Geburt eines Menschen als irrelevant gelten.

Könnten Astrologen zwischen richtigen und falschen Geburtsdaten überhaupt nicht unterscheiden, obwohl sie dabei jede nur erdenkliche Information über die Horoskopeigner zu Rate ziehen können, oder fänden Horoskopeigner astrologische Deutungen gleich gut zutreffend, egal ob sie auf falschen oder richtigen Geburtsdaten beruhen, dann müsste dies ernsthafte Zweifel daran nähern, ob es auf die richtigen Geburtsdaten überhaupt ankommt, d.h. ob die Vorstellung „Wie oben, so unten“, die Astrologen traditionell als Modell für ihre Evidenzerlebnisse vertreten, nicht ein grundlegender Irrtum ist und Astrologie in Wirklichkeit ganz anders funktioniert. Umgekehrt gilt: Könnten Astrologen oder Horoskopeigner in solchen sorgfältig kontrollierten Untersuchungen tatsächlich zwischen richtigen und falschen Geburtsdaten bzw. Horoskopdeutungen unterscheiden, wäre dies ein Indiz für die Richtigkeit des Denkmodells vom „Oben-Unten-Zusammenhang“.

Die Vorgeschichte

Bis heute wurden weltweit etwa 70 derartige astrologische Zuordnungsexperimente durchgeführt, die auf amtlich beglaubigten und exakten Geburtsdaten basierten, gemessen an den üblichen Standards der astrologischen Praxis. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sprechen alles in allem gegen das Postulat eines „Oben-Unten-Zusammenhangs“.

Im April 2001 gab ich auf einem zusammen mit Christopher Weidner an der Nürnberger Sternwarte abgehaltenen Astrologie-Fortbildungsseminar u.a. einen groben Überblick zu derartigen wissenschaftlichen Studien. Im Publikum war der Nürnberger Astrologe Peter Gömmel, der am Ende des Seminars meinte, er wolle sich auch einmal einem solchen Experiment unterziehen. Ich erklärte mich als Versuchsleiter bereit und wir einigten uns in

den darauf folgenden Monaten auf ein konkretes Verfahren, mit dem sowohl Gömmel aus seiner Sicht als Astrologe auch ich aus methodischer Sicht einverstanden war.

Ursprünglich war nur ein Zuordnungsexperiment mit Peter Gömmel selbst geplant. Doch es sollte sich herausstellen, dass er mit der Zeit die Anforderungen an die Auswahl der Versuchspersonen derart steigerte, dass am Ende nur noch 12 von nicht weniger als 1700 angeworbenen Versuchspersonen für ihn geeignet waren. Damit entstand einerseits die Gefahr, dass bei einer so geringen Zahl letztlich teilnehmender Versuchspersonen die Ergebnisse wenig aussagekräftig sein würden, andererseits wurde das Verhältnis von Aufwand und voraussichtlichem wissenschaftlichen Ertrag immer problematischer.

Die Herangehensweise

Ich entschloss mich daher, die Untersuchung auf eine breitere konzeptionelle Basis zu stellen und auch andere Astrologen dazu einzuladen. Wesentlich war mir dabei, dass jeder Astrologe alle Freiheiten und Möglichkeiten hatte, um genau das prüfen, was ihm selbst als am meisten erfolgversprechend schien. Es gab also keinerlei Vorgaben zum thematischen Inhalt oder der Länge der Deutungstexte oder zu Umfang und Inhalt der Fragen, die die Astrologen den Versuchspersonen stellen konnten. Jeder Astrologe sollte genau das behandeln, was ihm aufgrund seiner eigenen persönlichen Erfahrung in seiner astrologischen Praxis – sowie individuell beim jeweiligen Horoskopeigner – am aussichtsreichsten schien. Es gab auch keine Verpflichtung, zugeteilte Horoskopeigner zu bearbeiten, sondern sie konnten an mich unbearbeitet „zurückgegeben“ und um Neuzuteilung einer anderen Versuchsperson gebeten werden, so lange, bis Versuchspersonen gefunden waren, die dem jeweiligen Astrologen für seine speziellen Anforderungen und Arbeitsmethoden als geeignet schienen. Jeder Astrologe hat hier andere Erfahrungsschätze und damit auch andere Kriterien.

Besonders wichtig war mir ferner, den Auswertungsplan nicht undifferenziert beweis- oder widerlegungsorientiert anzulegen, sondern vielmehr so, dass im Nachhinein genau untersucht werden kann, von welchen Faktoren die Stimmigkeitseinschätzungen bezüglich der Horoskope bzw. die Trefferquoten nun abhängen – sowohl in Bezug auf astrologische Faktoren (z.B. Genauigkeit der dokumentierten Geburtszeit) als auch in Bezug auf nicht-astrologische Faktoren (z.B. Einstellungen der Versuchspersonen). Man nennt dies eine „prozessorientierte“ Forschung. Viele frühere Studien krankten daran, dass sie nicht Prozesse identifizieren wollten (z.B. wie Stimmigkeitserfahrungen im Zusammenhang mit Horoskopen zustande kommen), sondern – recht eindimensional gedacht – darauf aus waren, etwas zu „beweisen“ oder zu „widerlegen“. Doch die am Ende resultierenden „Trefferquoten“ lassen sich *immer* auf mehrere Weisen interpretieren, und man ist letztlich kaum schlauer als zuvor, wenn nicht gleichzeitig versucht wird, die *Prozesse* zu identifizieren oder zumindest einzugrenzen, die zu diesen Trefferquoten führten. Dazu müssen viele Variablen erhoben, diese variiert und eine entsprechende Randomisierung vorgenommen werden, um bei der Auswertung ermitteln zu können, von welchen Faktoren denn nun die Trefferleistung abhängt und von welchen nicht. Nur so wird man schließlich etwas dazulernen können. Vor allem wird man nur so empirische – d.h. nicht bloß spekulative – Grundlagen für eventuelle zukünftige weitere Studien gewinnen können, welche Faktoren denn nun eigentlich relevant und damit zu berücksichtigen sind, beziehungsweise – aus forschungsökonomischen Gründen mindestens genauso wichtig – welche dies offenbar nicht sind, die man also deshalb zukünftig getrost ignorieren kann. Nur durch eine prozessorientierte Forschung wird es letztlich Fortschritt bei der Klärung der Frage geben können, durch welche Modelle sich das Phänomen astrologischer Evidenzerlebnisse am besten beschreiben lässt.

Die Versuchspersonen

Durch verschiedene öffentliche Aufrufe gelang es mir, insgesamt 1700 Versuchspersonen für die Untersuchung zu gewinnen, die ihre Geburtsdaten und andere persönliche Angaben zur Verfügung stellten. Nun fand ein recht anspruchsvoller Selektionsprozess statt, bei dem u.a. eine amtliche Beglaubigung der genauen Geburtszeit vorgelegt und ein „Lügentest“ bestanden werden musste, sowie eine zweite Person zu finden war, die das gleiche Geschlecht, das gleiche Sonnenzeichen, in etwa das gleiche Alter und in etwa die gleiche Einstellung und das gleiche Hintergrundwissen zur Astrologie haben musste, so dass ein in dieser Hinsicht homogenes Versuchspaar gebildet werden konnte. Im Ergebnis erfüllten nur 274 (=16 %) der 1700 Versuchspersonenbewerber diese strengen Zulassungsvoraussetzungen. Davon wurden 259 als die eigentlichen Versuchsteilnehmer ausgewählt, 15 fanden in einem begleitenden Zusatztest zur Frage von Geburtszeitkorrekturen Verwendung, für den im Meridian 3/2002, S. 49, Astrologen zur Teilnahme aufgerufen wurden (die immer noch möglich ist!). Die Geburtsdaten der restlichen 1426 Versuchspersonen, die die strengen Zulassungsvoraussetzungen nicht vollständig erfüllen konnten, dienten als Kontrollgruppe. Da im Verlauf der sich über 16 Monate hinziehenden Arbeit mit den Versuchspersonen erwartungsgemäß einige wieder „absprangen“, konnte zum Abschluss der Untersuchung im März 2003 festgehalten werden, dass 219 der 259 Versuchspersonen tatsächlich Zuordnungsentscheidungen abgegeben hatten und insofern zur „Trefferstatistik“ der Untersuchung beitrugen. Es handelt sich damit hinsichtlich der Zahl der angeworbenen bzw. tatsächlich teilnehmenden Versuchspersonen um den bisher umfangreichsten astrologischen Zuordnungstest, der jemals durchgeführt wurde.

Die Astrologen

Als Reaktion auf meine Aufrufe in der Astrologen-Szene, als Astrologe an dem Experiment teilzunehmen, meldeten sich bei mir etwa 50 Personen. Manche wollten nur Kommentare abgeben, andere schienen mir aufgrund zu geringer Erfahrungen als nicht geeignet. Es wurden schließlich 26 Astrologen (aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und dem Elsass) zur Teilnahme zugelassen, die alle einen ausführlichen Fragebogen auszufüllen hatten, in dem sie über ihre astrologischen Arbeitsmethoden, ihre Kenntnisse, Praxiserfahrungen u.a.m. Auskunft zu geben hatten. Der Großteil dieser Astrologen ist als hochqualifiziert einzustufen, z.B. waren mehrere Leiter von DAV-Ausbildungszentren darunter. Alle auf diese Weise zugelassenen Astrologen erhielten die von ihnen gewünschte (beliebige) Zahl von Versuchsparen zur Bearbeitung zugeteilt. Auch unter den Astrologen gab es erwartungsgemäß im Verlauf der Studie einige „Ausfälle“, so dass zum Abschluss des Untersuchungszeitraums nicht alle Astrologen auch tatsächlich Zuordnungsentscheidungen abgegeben hatten.

Die Aufgaben

Die Untersuchung bestand aus drei Teiltests. Im ersten Teilttest hatten die Astrologen die Aufgabe zu entscheiden, welche von jeweils zwei Geburtsdaten (Geburtsort, -datum und -zeit) zu bestimmten Versuchspersonen gehören. Um dies herauszufinden, bekamen die Astrologen die Möglichkeit, den Versuchspersonen Fragen beliebiger Art und Zahl zu stellen, um die Versuchspersonen möglichst gut kennen zu lernen bzw. jene Unterschiede zu prüfen, die aufgrund der individuell erstellten Horoskope von ihnen bei den Versuchspersonen erwartet wurden. Dies erfolgte in anonymisierter Form mittels individuell für die einzelnen Versuchspersonen erstellter Fragebögen. Nur Fragen nach den Geburtsdaten selbst (sowohl direkt als auch indirekt) waren hierbei natürlich untersagt.

Im zweiten Teilttest hatten die Versuchspersonen die Aufgabe zu entscheiden, welcher von jeweils zwei Horoskop-Deutungstexten für sie persönlich zutreffender war. Beide Horoskop-

Deutungstexte waren von den Astrologen erstellt worden, der eine für die beurteilende Versuchsperson, der andere für eine andere Versuchsperson gleichen Geschlechts, gleichen Sonnenzeichens und in etwa gleichen Alters.

Der dritte Teilttest entsprach – mit nur einem Unterschied – dem zweiten Teilttest. Dieser Unterschied bestand darin, dass nun ein astrologisches Computerprogramm zum Einsatz kam, das ein Astrologe in jahrelanger Arbeit programmiert und an diese Untersuchung angepasst hatte. Während beim zweiten Teilttest die Deutung der Horoskope also von den Astrologen selbst und ohne Computerhilfe vorgenommen wurde, entschied beim dritten Teilttest ein Computerprogramm darüber, welche Deutungen aufgrund der Gestirnskonstellationen zum Zeitpunkt der Geburt gegeben wurden. Durch einen Vergleich der Ergebnisse der Teilttests 2 und 3 wird somit ein Vergleich zwischen Computerhoroskopen und persönlich von Astrologen erstellten Horoskop-Deutungstexten hinsichtlich der Trefferquoten möglich sein.

Der Abschlussbericht der Untersuchung wird einen detaillierten und ausführlichen Methodenteil enthalten, dessen Kenntnis zu einer fundierten Bewertung der Studie sicher unerlässlich ist. Heute wollte ich nur einen knappen „Statusbericht“ geben, eine kurze und unvollständige Skizze, nur um die basalen Grundzüge der Studie zu verdeutlichen.

Die Erwartung

Würden die Astrologen oder Versuchspersonen ihre Zuordnungsentscheidungen allein durch bloßes Raten oder z.B. aufgrund des Wurfs einer Münze („Kopf“ oder „Zahl“) treffen, wäre in allen drei Teilttests mit Trefferquoten um die 50 % zu rechnen – die sog. „Zufallserwartung“. Ist die Trefferquote in den drei Teilttests nicht signifikant größer als 50 %, wäre dies ein Indiz dafür, dass in Wirklichkeit das genaue Geburtsdatum eines Menschen (und damit auch die Gestirnskonstellationen zu diesem speziellen Datum) für das Gefühl des Zutreffens von Horoskopen gar keine Rolle spielt. Denn „falsche“ Horoskope funktionierten dann genauso gut. Bei Trefferquoten signifikant größer als 50 % wäre nach Erklärungen – astrologischen wie nicht-astrologischen – für einen solchen Effekt zu suchen bzw. nach Faktoren, die diesen Effekt bedingen oder fördern, wozu der prozessorientierte Ansatz dient.

Erste Zwischenergebnisse

Im Dezember 2002 wurde eine erste Zwischenauswertung der bis dahin vorliegenden Ergebnisse vorgenommen, unter anderem um zu entscheiden, ob aufgrund des bisherigen Trends eventuelle weitere begleitende Kontrolluntersuchungen oder Nachbefragungen der Versuchspersonen sinnvoll sind und eingeleitet werden sollten.

Beim ersten Teilttest betrug die Trefferquote der Astrologen zum Zeitpunkt dieser Zwischenauswertung 59 %. Nach den üblichen Konventionen (Erreichen des 5%-Signifikanzniveaus) ist dies noch keine statistisch signifikante Abweichung von der Zufallserwartung (50 %). Eventuell wird diese Abweichung im weiteren Verlauf des Tests aber noch statistisch signifikant, wenn die Fallzahl der abgegebenen Zuordnungsentscheidungen weiter steigt und sich der Effekt in dieser Größenordnung halten sollte.

Beim zweiten Teilttest betrug die Trefferquote der Versuchspersonen zum Zeitpunkt dieser Zwischenauswertung 64 %. Dies ist eine statistisch signifikante Abweichung ($p=0,02$) von der Zufallserwartung (50 %) im Sinne der astrologischen Hypothese. Es bleibt abzuwarten, ob sich dieser Effekt nach Vorliegen der Gesamtergebnisse stabilisiert.

Zum dritten Teilttest wurde im Dezember 2002 noch keine Zwischenauswertung vorgenommen, da hier zu diesem Zeitpunkt der Großteil der Zuordnungsentscheidungen noch ausstand.

Vorläufige Bewertung

Die Zwischenauswertung der bis Dezember 2002 bereits gewonnenen Daten ergibt ein für Astrologen ermutigendes Bild. Für Schlussfolgerungen gleicher Art ist es allerdings zu früh. Es bleibt abzuwarten, bis alle Testergebnisse vollständig vorliegen werden, diese im Detail analysiert und auch einige zur Interpretation notwendige begleitende Kontrolluntersuchungen abgeschlossen sein werden. Mit der vollständigen Erledigung dieser noch ausstehenden, nicht geringen Arbeiten ist erst im Spätsommer 2003 zu rechnen. Obwohl im März 2003 die Datensammlung der Zuordnungsentscheidungen bereits planmäßig abgeschlossen werden konnte, wird bis zur Veröffentlichung des Abschlussberichts keine weitere Mitteilung von Auswertungsergebnissen mehr erfolgen, um zu vermeiden, dass Studienergebnisse bereits vorab diskutiert und zerredet werden, bevor vollständige Informationen vorliegen und die Detailauswertungen eine zuverlässige Interpretation erlauben. Bis dahin versprechen die Zwischenergebnisse vom Dezember 2002 allerdings zumindest einen spannenden Verlauf der weiteren Auswertungen, wie auch immer es schlussendlich ausgehen mag.